Internationales Jahrbuch des Deutschen Idealismus

International Yearbook of German Idealism

Internationales Jahrbuch des Deutschen Idealismus
International Yearbook of German Idealism

6 · 2008

Romantik
Romanticism

Herausgegeben von/*edited by*
Karl Ameriks, Fred Rush (Notre Dame) und/*and* Jürgen Stolzenberg (Halle/S.)
Redaktion/*Associate editors*
Paul Franks (Toronto), Fred Rush (Notre Dame) und/*and*
Oliver-Pierre Rudolph (Halle/S.)

Wissenschaftlicher Beirat/*Editorial Board*

Andreas Arndt (Berlin), Manfred Baum (Wuppertal), Frederick C. Beiser (Syracuse), Robert Brandom (Pittsburgh), Daniel Breazeale (Lexington), Rüdiger Bubner † (Heidelberg), Claudio Cesa (Pisa), Konrad Cramer (Göttingen), Klaus Düsing (Köln), Michael N. Forster (Chicago), Eckart Förster (Baltimore), Manfred Frank (Tübingen), Hans Friedrich Fulda (Heidelberg), Karen Gloy (Luzern), Henry S. Harris (Toronto), Vittorio Hösle (Notre Dame), Rolf-Peter Horstmann (Berlin), Michael Inwood (Oxford), Wilhelm G. Jacobs (München), Jörg Jantzen (München), Walter Jaeschke (Bochum), Salvi Turró (Barcelona), Charles Larmore (Chicago), Béatrice Longuenesse (New York), Frederick Neuhouser (New York), Robert B. Pippin (Chicago), Claude Piché (Montreal), Terry Pinkard (Georgetown), Alain Renaut (Paris), Michael Rosen (Oxford), Birgit Sandkaulen (Jena), Hans-Jörg Sandkühler (Bremen), Dieter Schönecker (Siegen), Ludwig Siep (Münster), Pirmin Stekeler-Weithofer (Leipzig), Dieter Sturma (Essen), Charles Taylor (Montreal), Violetta L. Waibel (Wien), Michael Wolff (Bielefeld), Allen W. Wood (Stanford), Günter Zöller (München)

W DE G

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Online-Zugang für Subskribenten/*Online access for subscribers:*
http://www.degruyter.de/journals/ijbdi

♾ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 1613-0472

ISBN 978-3-11-019678-8 (Br.)
ISBN 978-3-11-019679-5 (online)
ISBN 978-3-11-019680-1 (Br./online)

© Copyright 2009 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
Datenkonvertierung/Satz: Werksatz Schmidt & Schulz GmbH, Gräfenhainichen
Umschlaggestaltung: Christopher Schneider, Laufen

Inhalt

Vorwort/Preface VII

Jürgen Stolzenberg, Karl Ameriks, Fred Rush
Einleitung.
Romantik und Deutscher Idealismus 1

Jürgen Stolzenberg, Karl Ameriks, Fred Rush
Introduction.
Romanticism and German Idealism 12

I. Beiträge

Manfred Frank
Schelling's Late Return to Kant.
On the Difference between
Absolute Idealism and Philosophical Romanticism 25

Judith Norman
The Work of Art in German Romanticism 59

Alison Stone
German Romantic and Idealist Conceptions of Nature 80

Andreas Arndt
Widerstreit und Widerspruch.
Gegensatzbeziehungen in frühromantischen Diskursen 102

Elisabeth Millán-Zaibert
Borderline Philosophy?
Incompleteness, Incomprehension,
and the Romantic Transformation of Philosophy 123

Jane Kneller
The Poetic Science of Moral Exercise in Early German Romanticism . . 145

J.M. Bernstein
Significant Stone.
Medium and Sense in Schiller 162

Violetta L. Waibel
„Wechselvernichtung" und „freywilliges Entsagen des Absoluten".
Friedrich Schlegel und Friedrich von Hardenberg im Dialog 183

Andreas Kubik
Persönlichkeit Gottes?
Die religionsphilosophische Leistung von
Hardenbergs Fichte-Rezeption 211

Peter Grove
Symbolische Darstellung des Universums.
Schleiermachers frühromantischer Grundgedanke 227

Volker Rühle
Finden und Erfinden.
Die Zeitlichkeit poetischer Individualität bei Hölderlin 245

Hans Feger
Die Wiederholung.
Kierkegaards Kritik am Vermittlungsdenken Hegels und Fichtes 280

Faustino Fabbianelli
Ein unbekanntes Gutachten von Schelling aus dem Jahre 1804 301

II. Rezensionen

Claude Piché
Karl Leonhard Reinhold: *Briefe über die Kantische Philosophie. Erster Band*, in *Gesammelte Schriften, Kommentierte Ausgabe* 313

Stefan Lang
Paul W. Franks, All or Nothing. Systematicity, Transcendental
Arguments, and Skepticism in German Idealism 319

Hans Feger
Frederick Beiser: Schiller as Philosopher. A Re-Examination 325

Robert Pippin
Jean-François Kervégan: L'effectif et le rationnel. Hegel et l'esprit
objectif 328

Autoren/Authors 337

Hinweis an die Verlage/Note to the Publishers 339

Vorwort

Der vorliegende 6. Band des *Internationalen Jahrbuchs des Deutschen Idealismus* ist dem Verhältnis der Romantik zur klassischen deutschen Philosophie nach Kant, dem sog. deutschen Idealismus gewidmet. Die Romantik, nahezu zeitgleich und gleichsam noch unter den Augen Kants entstanden, erlebte ihre erste Blüte im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Die stärksten theoretischen Anregungen fand sie in der Philosophie Fichtes sowie den Debatten um den von Friedrich Heinrich Jacobi veranlassten Streit um die Philosophie Spinozas und auch in Jacobis eigener Philosophie. Schillers geschichtsphilosophische Deutung der Moderne und die anthropologisch gewendete Theorie des Schönen sind ebenso gegenwärtig wie die Reminiszenz der Philosophie der Antike und die Tradition des Neuplatonismus. Die Frage, auf welche Weise eine umfassende Verständigung über die Grundstrukturen menschlichen Lebens und der es tragenden Natur unter den Bedingungen der Moderne möglich ist, ist die Frage, die die Romantik mit der avancierten Philosophie der Zeit teilte, auf die sie indessen höchste provokative, oft genug missverstandene, bis in die Gegenwart wirkende Antworten vorgeschlagen hat. Eine dieser Antworten ist das Plädoyer für den definitiven Abschied von einer Metaphysik des Absoluten zugunsten einer in unendlichen Sinnbezügen sich realisierenden schöpferischen Weltdeutung. Deren Organon ist eine neu zu begründende Einheit von Philosophie, Kunst, Natur und Leben.

Diesem Spektrum widmen sich die hier versammelten Aufsätze. Sie nehmen dabei durchgängig Rücksicht auf die vielfältigen Verzweigungen der Diskussionen, ohne die das Denken der Romantik und das Verhältnis zu den Bezugstheorien der Philosophie nach Kant nicht begriffen werden können. Allen Beiträgern ist für die engagierte Mitwirkung sehr herzlich zu danken.

Das vorliegende Jahrbuch verzeichnet einen Wechsel in der Herausgeberschaft. Karl Ameriks tritt zurück und Fred Rush, bisher bereits höchst erfolgreich und verdienstvoll in der Redaktion tätig, übernimmt seine Stelle. Für den vorliegenden Band hat Karl Ameriks die Autoren und Beiträge auf der angelsächsischen Seite ausgewählt. Fred Rush übernahm die Redaktion und die Betreuung der Rezensionen.

Der Mitherausgeber, die Mitarbeiter der Redaktion und der Wissenschaftliche Beirat danken Karl Ameriks für die mit so viel Begeisterung und Engagement geleistete Arbeit. Von nun an wird Karl Ameriks im Wissenschaftlichen Beirat mitwirken.

Dem Verlag de Gruyter sei herzlich für die großzügige und wie stets vertrauensvolle Betreuung des Jahrbuchs gedankt. Natalia Baeza, Jay Miller und Lars-Thade Ulrichs danken wir für die wertvolle Hilfe bei der Einrichtung der Manuskripte für den Druck.

Der siebte Band des Jahrbuchs wird das Thema „Glaube und Vernunft“ zum Thema haben, der achte Band wird dem Verhältnis von Philosophie und Wissenschaft gewidmet sein.

Karl Ameriks
Notre Dame

Jürgen Stolzenberg
Halle (Saale)

Preface

This sixth volume of the *International Yearbook of German Idealism* is devoted to the relation of romanticism to classical German philosophy, i.e., German Idealism. Romanticism, which took root contemporaneous with Kant – indeed, one might say, before his very eyes – comes to flourish in the last decade of the eighteenth century. The most significant theoretical impetuses are Fichte's philosophy and the controversy caused by Jacobi concerning Spinoza's philosophy (as well as Jacobi's own thought). Schiller's philosophical-historical interpretation of modernity and his anthropological theory of beauty are also influential, as is the reawakening of interest in ancient philosophy and the neo-Platonic tradition. How is a comprehensive understanding of the basic structure of human life and nature relative to it possible under conditions of modernity? This is the question romanticism shares with the cutting-edge philosophy of its time. Romanticism poses answers to this question that are highly provocative, just as often misunderstood, and yet are worthy of consideration today. One such answer involves a plea for a definitive farewell to the metaphysics of the absolute in favor of an understanding of the world, which creatively realizes itself with continual sense reference. Its organon is a newly grounded unity of philosophy, art, nature, and life. The essays collected here treat the entire spectrum of these concerns, mindful of the many branches to the discussion – a mindfulness without which one cannot grasp romantic thought or its relation to the post-Kantian philosophical theory relevant to it.

This volume of the *Yearbook* marks a transition of editorship. Karl Ameriks steps down and a former associate editor, Fred Rush, very active in and important to the editing of prior volumes, takes his place. In the preparation of this volume, Karl Ameriks was in charge of commissioning the essays on the English-language side. Fred Rush edited those and was responsible for commissioning and editing the book reviews.

The co-editors, co-associate editors, and advisory board of the *Yearbook* would like to express their deep gratitude to Karl Ameriks for his engaged and energetic service. He now joins the advisory board.

The editors express their appreciation to de Gruyter Press for its generous and considerate attention to the *Yearbook*. The editors also thank Natalia Baeza, Jason Miller, and Lars-Thade Ulrichs for their essential help preparing the volume for publication.

The seventh volume of the *Yearbook* will concern the topic 'faith and reason'; the eighth volume will treat the philosophy of science.

Karl Ameriks
Notre Dame

Jürgen Stolzenberg
Halle (Saale)

Karl Ameriks, Fred Rush, Jürgen Stolzenberg

Einleitung. Romantik und deutscher Idealismus

I. Romantik und deutscher Idealismus

Epochenbegriffe sind ebenso problematisch wie unverzichtbar. Problematisch sind sie, indem sie die Vorstellung von in sich geschlossenen und homogenen kulturhistorischen Formationen begünstigen, eine Vorstellung, die den tatsächlichen Gegebenheiten jedoch nicht gerecht wird: Konzeptuelle Übereinstimmungen stehen in der Regel mit unaufgelösten Differenzen in Spannung, die über künstlich festgesetzte Grenzen einer Epoche hinaus wirksam sind. Unverzichtbar sind Epochenbegriffe, weil mit ihrer Hilfe übergreifende Orientierungen möglich sind. Sie erlauben es, Diskurse und Debatten nach leitenden Themen zu ordnen und das Profil einer Debattenlage zu konturieren, in das Konsistenzen wie Differenzen eingetragen werden können.

Das Verhältnis der Romantik, insbesondere der Frühromantik, zur Philosophie nach Kant, dem sog. deutschen Idealismus, darf hierfür als ein intrikater Musterfall gelten. Hierbei steht weniger die Sequenz von Epochen als die Charakterisierung alternativer, nahezu gleichzeitig aufkommender Verständigungsprozesse im Blick, die zu einer eigenständigen literarisch-philosophischen, von den Protagonisten selber als „Romantik" bezeichneten Kultur führten. Dass neben der Französischen Revolution und Goethes Wilhelm-Meister-Roman Fichtes Wissenschaftslehre zu den „größten Tendenzen des Zeitalters" erhoben wurde, macht den Anschluss wie die Grenzziehung zur Philosophie nach Kant deutlich. Die Frage, auf welche Weise das, was mit der Philosophie Fichtes in die Welt gekommen war, als *Tendenz* begriffen und realisiert werden kann, das ist die Frage, die das Verhältnis der Romantik zur Philosophie des deutschen Idealismus bestimmt.

An dieser Nahtstelle zeigt sich das Intrikate dieses Verhältnisses. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die von den Romantikern der ersten Stunde, den Brüdern Schlegel und Friedrich von Hardenberg (Novalis), erprobten Diskursformen sich polemisch gegenüber dem Systemanspruch und dem Denkstil der fichteschen Philosophie verhalten. Hierfür steht die literarische Form des Fragments und des Aphorismus auf der einen Seite, die Integration aller literarischen Gattungen zu einer poetisch-philosophischen Enzyklopädie unter dem programmatischen Titel einer *progressiven Universalpoesie* auf der anderen Seite. Ebenso deutlich ist aber, dass die leitenden Konzepte, gleichsam die elastische Stelle, von dem aus der Sprung in die neu erschlossenen Freiheitsräume gewagt wurde, sich vornehmlich der fichteschen Philosophie und ihrer zeit-

genössischen Diskussion verdanken, polemisch vermischt und angereichert mit Motiven der von Friedrich Heinrich Jacobi revitalisierten Philosophie Spinozas und Jacobis eigener Fichte-Kritik.

Es ist das Verdienst von Manfred Frank, die Eigenständigkeit der philosophischen Frühromantik sowohl gegenüber der Philosophie Fichtes und des frühen Schelling als auch gegenüber der weiteren Entwicklung der Philosophie des deutschen Idealismus zu einem absoluten Idealismus betont zu haben. Damit hat Frank die Verständigung über die philosophischen Grundlagen der Romantik auf ein neues Fundament gestellt. Es ist hier nicht der Ort, auf die wechselvolle Geschichte der deutschen Romantik-Forschung, die mit der politischen Geschichte Deutschlands stets eng verbunden war, einzugehen. Hingewiesen sei hier jedoch auf die neue, relativ breite anglo-amerikanische Romantik-Forschung, die durch Namen wie *Frederick Beiser, Isaiah Berlin, Richard Eldridge, Sebastian Gardner, Charles Lamour* und *Charles Taylor* vertreten ist.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes dokumentieren vor diesem Hintergrund das zunehmende Interesse an systematischen Fragestellungen, die sich aus der Konfrontation des romantischen Denkens und der Philosophie des deutschen Idealismus ergeben. Sie reichen von Problemen der Ontologie, Erkenntnistheorie und Ethik über die Philosophie der Natur bis zur Philosophie der Religion und Kunst. Sie alle bemühen sich darum, Grenzen zu Übergängen und Orten des Austauschs von Argumenten über Sachprobleme werden zu lassen.

II. Zu den Beiträgen

Der Beitrag von *Manfred Frank* schlägt den Bogen vom frühen Kant bis zur Spätphilosophie Schellings. Das systematisch leitende Problem ist das Verhältnis von Idealismus und Realismus. Frank betont Gemeinsamkeiten zwischen der Position des späten Schelling und der durchgängig realistischen Orientierung der frühen Romantik, die sich stets dagegen wehrte, Kants grundlegende Option aufzugeben, dass diesseits des Zugriffs des erkennenden Bewusstseins etwas an sich Bestehendes angenommen werden müsse. In dieser Hinsicht befindet sich Schelling in Opposition zur Standardansicht über die Grundoption der Philosophie des deutschen Idealismus und gerät in die Nähe zu den realistischen Positionen Schleiermachers, Friedrich Schlegels, Novalis' und Hölderlins, die in der Kritik am Idealismus Reinholds und Fichtes einig sind. Wie die Romantiker und im offenkundigen Dissens zu Hegel, seinem Kollegen in Jena, bemüht sich Schelling darum, die prinzipiellen Grenzen deutlich zu machen, die dem Unternehmen gezogen sind, aus bloßen Begriffen und insbesondere aus dem Begriff des Bewusstseins die Existenz von Objekten abzuleiten. Schellings mehrfacher Positionswechsel und der Wandel der Terminologie stellen einer konzisen Interpretation allerdings beträchtliche Hindernisse ent-

gegen. Den hierbei auftretenden Ambiguitäten geht Frank nach. Auf diesem Wege gelangt er dazu, Schellings Gründe für die Unabhängigkeit von Erfahrung gegenüber allem Erkennen oder reinem Denken deutlich zu machen und zu verteidigen. Den Bezug auf etwas unableitbar Gegebenes macht Frank, in sachlicher Nähe zu vergleichbaren Überlegungen Friedrich von Hardenbergs, anhand des Phänomens der Subjektivität deutlich: Jeder Versuch des Subjekts, sich in einer selbstreflexiven Wendung zum Objekt der Erkenntnis zu machen, führt zu der Einsicht, dass eben dieses Subjekt über eine ‚reine', präreflexive Aktivität verfügt, die aller begrifflichen Bestimmung und Objektivierung vorausliegt. Diese Hegel-kritische Reflexion charakterisiert bekanntlich Schellings spätes Denken. Franks Darstellung ist insofern originell, als es ihr gelingt, die Vorläufer dieser Position in Schellings frühen, aus den Jahren 1796/97 stammenden Schriften nachzuweisen. Darüber hinaus lassen sich die konzeptionellen Bedingungen hierfür in den Diskussionen über Logik und das Problem der Identität aus Schellings und Hölderlins Studienzeit in Tübingen nachweisen. Schellings späte Option, dass das Wesen vom Sein abhängig ist, erscheint damit als Resultat dieser frühen Überlegungen. Der Beitrag schließt mit dem Hinweis, dass Schellings späte Position nicht nur mit Kants Lehre von 1763 übereinkommt, dass der Bereich des Möglichen in dem des Wirklichen gründet, sondern dass sie auch noch eine Quelle für die „positive Philosophie" von Schellings Schüler Ludwig Feuerbach war, der ausdrücklich von der Priorität des Seins vor dem des Bewusstseins ausgeht.

Das Verhältnis von Kunst und Philosophie ist das Thema, das das romantische Denken von Grund auf beherrscht. Auch hier sind es Grenzgänge und Übergänge, an denen die Verständigung erfolgt. Hatten das sogenannte *Älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus* und auch Schellings *System des transzendentalen Idealismus* das Projekt einer neuen Mythologie entworfen, das den Primat der Kunst vor dem der Philosophie verkündete, so nahm Friedrich Schlegel diesen Gedanken in seiner programmatischen *Rede über die Mythologie* aus dem *Gespräch über die Poesie* von 1800 auf. Damit verbindet Schlegel eine ontologische Option: Durch Poesie soll auf dem Boden des Idealismus ein „neuer Realismus" begründet werden, der die „Harmonie des Ideellen und Reellen" repräsentieren soll.

Der Frage, auf welche Weise Kunst und Philosophie in der Frühromantik zu einer unauflösbaren Einheit zusammentreten, geht der Beitrag von *Judith Norman* unter einer damit eng verbundenen Perspektive nach. Sie betrifft das Verhältnis von philosophischem Gehalt und literarischer Darstellung. Normans These ist es, dass sich die Jenaer Romantiker als dezidiert künstlerische Philosophen verstanden haben, die sich eines breiten Spektrums literarischer Kunstgriffe bedienen. Normans Argumentation zielt darauf zu zeigen, dass die von den Romantikern intendierte Einheit von Dichtung und Philosophie sich nur unter diesen Darstellungsformen angemessen realisieren lässt. Hierzu gehört die immanente Selbstbezüglichkeit romantischer Dichtung, die die Bedingun-

gen ihrer eigenen Möglichkeit stets mitreflektiert und damit einen unabgeschlossenen Prozess der Potenzierung einleitet, der den Rahmen für das Projekt einer progressiven Universalpoesie bereitstellt. Hierzu gehört ferner die Option, dass Kunstkritik sich ihrerseits im Medium der Kunst artikulieren müsse und schließlich die Einsicht – dies ist die zentrale These des Beitrags –, dass das, was die romantische Literatur darzustellen unternimmt, nicht eine philosophische Wahrheit, sondern das *Erhabene* ist. Ist das Erhabene die Darstellung eines an sich nicht Darstellbaren und besteht die Aufgabe der Dichtung, wie Hardenberg ausführt, darin, das Gewöhnliche rätselhaft, und das Endliche mit einem Schein des Unendlichen zu umgeben und eben dadurch zu *romantisieren*, dann kann, so Norman, das Prinzip der romantischen Dichtung in der Darstellung des Erhabenen gesehen werden. Damit stimmt der ebenfalls romantische Gedanke überein, dass das höchste Prinzip als solches nicht dargestellt und objektiviert werden kann, sondern nur via negationis und in unendlicher Annäherung intendiert werden kann. Der Gefahr, dass die romantische Dichtung als Anwendung einer von ihr noch zu unterscheidenden negativen Theologie verstanden wird, begegnet Norman mit einem Blick auf Jean Francois Lyotards Theorie des Erhabenen, insbesondere seiner Konzeption des postmodernen Erhabenen. Sie besteht darin, das traditionelle Verfahren der Darstellung eines Undarstellbaren in die künstlerisch inszenierte Erfahrung von Verlust als solchen zu transformieren. Damit ist das selbstreflexive Verfahren gemeint, die Bedingungen künstlerischer Darstellung selber zum Objekt der Darstellung werden zu lassen, das bis zur Entkleidung der Sprache von ihrer denotierenden Funktion erweitert werden kann und in der romantischen Literatur von Schlegel und Hardenberg im Spiel mit sprachlichem Unsinn und der Tendenz zum Chaos auch erprobt worden ist. In der tendenziellen Befreiung der Sprache von ihrer darstellenden Funktion sieht Norman die Rechtfertigung der romantischen Einheit von Philosophie und Dichtung und die Verwandtschaft mit der postmodernen Konzeption des Erhabenen als Darstellung eines Nichtdarstellbaren.

Neben der Einheit von Kunst und Philosophie ist das Bemühen, zu einer einheitlichen Ansicht der Natur zu gelangen, ein wesentlicher Bestandteil romantischen Denkens. Auch hier handelt es sich um Grenzgänge, sei es mit Bezug auf das neuzeitliche, insbesondere durch die Mechanik Newtons geprägte Wissenschaftsverständnis, sei es mit Bezug auf die Naturphilosophie des deutschen Idealismus (Hegel, Schelling). Gegen den analytischen Zugriff auf die Natur und deren mechanistische Auffassung bemüht sich die romantische Naturphilosophie in Übereinstimmung mit der Naturphilosophie des deutschen Idealismus um eine spekulative Vermittlung von Geist und Materie. Hier ist insbesondere Schellings *Einleitung zu den Ideen zu einer Philosophie der Natur* zu nennen, die die Grundzüge einer romantischen Philosophie der Natur entwirft und von den Jenaer Frühromantikern emphatisch begrüßt worden ist.

Der Beitrag von *Alison Stone* konzentriert sich auf das Konzept der Selbstorganisation, das für die romantische Naturphilosophie wie für die systematische idealistische Philosophie der Natur zentral ist und sucht die Kontinuität wie Diskontinuität zwischen Romantik und Idealismus aufzuweisen. So verstehen Hardenberg wie Hegel die Natur als ein sich selbst organisierendes Ganzes. Die so verstandene Natur gilt als Präfiguration und als Möglichkeitsbedingung menschlicher Autonomie im Sinne rationaler Selbstbestimmung. Während jedoch Hardenberg mit Schelling menschliche Autonomie als eine höherstufige Manifestation der Selbstorganisation der Natur versteht, vertritt Hegel eine davon deutlich unterschiedene Konzeption, die eine gewisse Kontinuität mit Kants antinaturalistischem Begriff rationaler Selbstbestimmung aufweist. Zwar ist menschliche Autonomie in Hegels Sicht ein Derivat der Natur, doch ist sie zugleich die Negation der Natur durch sich selbst. Das bedeutet, dass Autonomie spezifisch nicht-natürlich ist. Stone betrachtet Hegels Position hinsichtlich der Beziehung zwischen Natur und Autonomie derjenigen Novalis' überlegen. Gleichwohl weist Hegels Option einen bemerkenswerten Nachteil auf, indem sie eine nicht-naturalistische Metaphysik und Philosophie des Geistes wieder einführt, was Novalis mit guten Gründen zu vermeiden sucht.

In der erwähnten *Rede über die Mythologie* Friedrich Schlegels ist von der „reizenden Symmetrie von Widersprüchen" die Rede. Diese bewusst provozierende und eben deswegen interpretationsbedürftige Formulierung ist in einem ontologischen Sinn gemeint: Sie bezeichnet die Grundstruktur der romantischen „Konstruktion des Ganzen", wie es in demselben Kontext heißt. Der romantischen Auffassung von Widerstreit und Widerspruch geht der Beitrag von *Andreas Arndt* nach, und auch hierbei wird der Blick auf die Grenzgänge zwischen zeitgenössischer Philosophie und romantischer Theoriebildung gelenkt. Er geht zunächst zurück zu Kant. Arndt zeigt, dass die Form des Widerspruchs durchaus verschiedene Sachverhalte wie die logische, reale und die dialektische Opposition bezeichnen kann und daher auf rein analytisch-formale Weise weder das Vorliegen bzw. Nicht-Vorliegen eines Widerspruchs noch der Begriff des Widerspruchs selber gerechtfertigt werden kann. Die nachkantische Philosophie, insbesondere die Grundsatzsystematik der frühen Wissenschaftslehre Fichtes, hat hierzu einen Klärungsversuch unternommen, in dem sie die Bedeutung von Identität, Entgegensetzung und logischem Widerspruch zu klären und ihre Bedeutung für die Konstruktion eines Systems der Philosophie darzustellen suchte. Hierbei gilt die Identität, dessen Paradigma die Identität des reinen Selbstbewusstseins ist, als positives Kriterium der Wahrheit und der Konstruktion des Systems zugleich. Die Rede von Identität nimmt in der romantischen Spekulation indessen eine andere, fichtekritische Bedeutung an. Sie wird nun, etwa zeitgleich von Hölderlin und dem Frankfurt-Homburger Kreis, Schleiermacher und Hardenberg, einem bewusstseins-transzendenten Sein zugeschrieben. Daraus ergibt sich das Problem des Zugangs und der Repräsentation des Seins für die Reflexion. Sie ist an die logische Form begriff-

licher Bestimmtheit und den darin implizierten Ausschluss des Gegenteils gebunden. Hier hat die berühmte Figur des *ordo inversus* ihren systematischen Ort. Sie bezeichnet einen zweiphasigen Reflexionsprozess. Während die erste Phase die Reflexion des Absoluten unter der Bedingung endlichen Bestimmens darstellt, besteht die zweite Phase in der Reflexion auf die Unangemessenheit und Unvermeidlichkeit dieser Reflexion. Dem entspricht die Hardenbergsche Idee des „Setzen des Widerspruchs, als Nicht-Widerspruch". Daraus folgt die Trennung von Identität und Gegensatzbeziehung, der die Trennung der Sphären des Unbedingten – das überall gesucht wird – und des Bedingten – das stets nur gefunden wird – entspricht. Die „Symmetrie von Widersprüchen" meint daher das Verhältnis der Reflexion im Schatten des Absoluten.

Darauf reagiert Schlegels viel zu wenig bekannte Konzeption von Dialektik. Sie ist ab 1796 nachweisbar und liegt Schlegels Jenaer Vorlesungen zur Transzendentalphilosophie von 1800/01 zugrunde. In einer Weise, von der sich Hegel für seine eigenen Jenaer Systementwürfe und schließlich für die Dialektik der *Phänomenologie des Geistes* inspirieren ließ, sucht Schlegel durch den Aufweis von Entgegensetzungen und deren Relativierung einen Zugang zu dem zu konstruieren, was als Wahrheit und als Absolutes gilt, das als solches jedoch nicht erreicht, sondern Gegenstand einer „unendlichen Sehnsucht" bleibt. Das nur indirekt zugängliche Absolute bildet das Modell für die Schlegelsche Ironie, die, unter Anspielung auf das Schweben der Fichteschen Einbildungskraft, den Widerstreit zwischen Bedingtem und Unbedingtem zum Ausdruck bringt. In einem letzten Abschnitt geht der Beitrag Adam Müllers unter Bezug auf Hardenberg, Schlegel, Schelling und Schleiermacher entworfenen kritischen Lehre vom Gegensatz von 1804 nach. Im Ausgang von einer durchgängigen Relationalität aller Begriffe, die auf den Gegensatz von Gegensatz und Antigegensatz zurückgeführt wird, gewinnt Müller als archimedischen Punkt und Grund der Einheit und Mannigfaltigkeit der Welt die Identität des Selbstbewusstseins, die er in das von Fichte bzw. Schelling geborgte Konzept einer Geschichte des Selbstbewusstseins überführt. Auf die hierbei auftretenden Probleme macht der Beitrag am Ende aufmerksam.

Auch im folgenden Beitrag bleibt das Phänomen der Grenze thematisch. *Elisabeth Millán-Zaibert* greift das Bild der Grenze direkt auf, indem sie auf das Interesse insbesondere der Frühromantiker an Grenzen und an der Möglichkeit mit und an Grenzen den Begriff und die Leistungskraft der Philosophie zu klären, aufmerksam macht. Damit steht das Verhältnis romantischen Denkens und der Philosophie des deutschen Idealismus erneut zur Debatte. Millán-Zaiberts Absicht ist es, den lange marginalisierten bzw. missverstandenen eigenständigen Beitrag der Frühromantik und die Art und Weise der Veränderung des Begriffs der Philosophie zur Darstellung zu bringen. Schlüsselkonzepte sind das Fragmentarisch-Unvollendete und die Unbegreiflichkeit. Dafür steht das provokante Wort Hardenbergs, dass nur das verstanden werden kann, was unvollendet ist und dass das Streben nach Vollendung und Perfektion patho-

logisch sei. Dem entspricht die romantische Polemik gegen ein letztbegründetes, geschlossenes philosophisches System und das ironisch reflektierte Verhältnis zwischen dem Ausgriff auf ein Absolutes und dem Bewusstsein seiner epistemischen Unzugänglichkeit und diskursiven Undarstellbarkeit, sowie das Plädoyer für die Berücksichtigung des Zufälligen. Die Grenzen zwischen dem, was zugänglich und verständlich und dem, was unzugänglich und unbegreifbar und unverständlich ist, sind indessen nicht fixiert, sondern gleichsam unendlich variabel. So wird auch die Philosophie, wie Hardenberg ausführt, zu einer unendlichen Tätigkeit, die Grenzen nur insofern kennt und anerkennt, als sie überschritten werden sollen, und dies gilt auch für die Grenze zwischen Dichtung und Philosophie.

Der Beitrag von *Jane Kneller* untersucht die Bedeutung von Kants Theorie des Schönen und Erhabenen für die Beförderung der moralischen Kultur und ihrer Transformation im Denken Friedrich von Hardenbergs. Diese Transformation überschreitet die Grenzen der ästhetischen Theorien hin zu einer „Kunst des Individuums", wie Hardenberg es nennt. Im Ausgang von Überlegungen Kants am Ende der *Kritik der praktischen Vernunft* zur Entwicklung eines moralischen Charakters macht Kneller zunächst darauf aufmerksam, dass die Weise, wie Kant zufolge das Bewusstsein innerer Freiheit erweckt und ausgebildet werden kann, eine Analogie zum Gefühl des Erhabenen aufweist, das bekanntlich seinerseits auf das moralische Bewusstsein verweist. In der *Kritik der Urteilskraft* parallelisiert Kant das Interesse, das die Vernunft an der Schönheit der Natur nimmt, weil sie an der objektiven Realität ihrer Ideen ein Interesse haben muss, mit einem moralischen Interesse, das sie an der Realität des Guten nimmt. Das Interesse an der Schönheit der Natur lässt daher, so Kant, eine Disposition zur Moralität vermuten. In den Überlegungen der Frühromantiker wird diese Konzeption aufgenommen und auf eine höchste eigenständige Weise ausgeführt. Während Kant das Schöne und die Kunst zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Kritik macht, fordert Hardenberg eine künstlerische bzw. poetische Behandlung der philosophischen Wissenschaft. Sie sieht u.a. eine andere Interpretation des Erhabenen vor: Nicht die Selbstbehauptung des moralischen Selbstbewusstseins gegenüber der Übermacht der Natur, sondern die Einsicht in die Harmonie des Menschen mit der Natur macht das Phänomen des Erhabenen aus.

Zu den Anregern romantischen Denkens ist ohne Zweifel Friedrich Schiller zu zählen. Schillers Plädoyer für die Notwendigkeit ästhetischer Bildung als Voraussetzung moralischer Kultur und die Idee, dass der Mensch nur im zweckfreien Spiel seine wesentliche Bestimmung realisieren könne, sowie die ästhetisch-geschichtsphilosophische Deutung der Moderne dürfen als Fermente romantischen Denkens angesehen werden. Der Beitrag von *J.M. Bernstein* ist Schillers Theorie des ästhetischen Scheins in den *Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen* gewidmet. Bernsteins im Durchgang durch Schillers Kant-Kritik entwickelte These ist es, dass Kunstwerken eine gleichsam ent-

deckende Funktion zukommt. Der ästhetische Schein vereinigt Natur und menschliche Freiheit und lässt an der Natur Spuren von Sinn entdecken, die dem kausalmechanischen Blick verborgen bleiben. Auf diese Weise gelingt es der Kunst, eine Perspektive auf Ordnungsstrukturen der Welt zu eröffnen, die als Alternative gegenüber dem theoretischen wie dem normativ-praktischen Weltverhalten zu begreifen ist. Dass die Kunst der Natur den Zauber zurückzugeben vermag, den ihr die neuzeitliche Naturwissenschaft geraubt hat, ist eine der Grundüberzeugungen der Romantik.

Wenn von der Philosophie der Romantik die Rede ist, dann muss auch von dem Dialog zwischen Friedrich Schlegel und Friedrich von Hardenberg die Rede sein. Zusammen mit Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher bilden sie das intellektuelle Zentrum der philosophischen Frühromantik. Der Beitrag von *Violetta L. Waibel* stellt den Dialog zwischen Schlegel und Hardenberg unter zwei für das frühromantische Denken zentralen Problemtiteln, der *Wechselvernichtung* und dem *freiwilligen Entsagen des Absoluten*, dar. Neben Kant, Platon, Herder, Jacobi und Spinoza war vor allem Fichte der maßgebliche und unhintergehbare Orientierungspunkt der Selbstverständigung der Romantikerfreunde, zugleich aber auch der Punkt, von dem ausgehend sich die neuen Positionen zu profilieren suchten. Schlegels *Athenäums-Fragmente* und die *Philosophischen Lehrjahre* sowie Hardenbergs *Fichte-Studien* sind die Dokumente dieser Bewegung. Auf der durch Fichte vorgegebenen theoretischen Höhenlage kreist Schlegels und Hardenbergs Denken um die Frage nach der Möglichkeit einer letztbegründeten Philosophie. Die Begriffe der Wechselvernichtung und der Wechselerzeugung beziehen sich auf drei Typen philosophischer Theorie, den Mystizismus, Skeptizismus und Eklektizismus, die sich aus dem Verhältnis zu einem letzten Prinzip bestimmen. Während der Mystizismus, für den die Philosophie Fichtes steht, von einem letzten Prinzip ausgeht, setzt der Eklektizismus eine willkürliche Grenze, während der Skeptizismus gegen die Möglichkeit einer intellektuellen Anschauung an der diskursiven Erkenntnis festhält. Schlegels These ist es, dass diese drei Positionen in einem polemischen Wechselverhältnis stehen, das zu ihrer tendenziellen Vernichtung führt, da keine dem Leben in seiner Konkretion gerecht zu werden vermag. Dem entspricht das menschliche Streben nach einem möglichst umfassenden Verständnis des Lebens und zugleich der Anerkennung der Begrenztheit menschlichen Wissens. Diese Einsicht wendet Hardenberg mit dem Diktum ins Positive, dass durch freiwilliges Entsagen des Absoluten erst eine „unendliche freie Tätigkeit in uns" entstehe. Sie ist Hardenberg zufolge das einzige Absolute, über das wir verfügen. Dieser freien Tätigkeit kommt eine gleichsam kompensatorische Bedeutung zu, indem sie zu einer größtmöglichen Kohärenz der durch sie realisierten Einsichten strebt. Auf diese Weise intendiert sie ein Ganzes, das als Bild des Absoluten gelten kann.

Sofern das Absolute als zentrales Thema romantischen Denkens angesehen werden kann, stellt sich die Frage, welche Bedeutung dem Gottesbegriff der

jüdisch-christlichen Tradition und dem religiösen Bewusstsein zukommt. Auch diese Frage wurde von den Romantikern in abgrenzenden Diskussionen mit Fichte und vor dem Hintergrund des sog. Atheismusstreits geführt. Eine der brisantesten Fragen war die Frage nach der Persönlichkeit Gottes. Dem ist der Beitrag von *Andreas Kubik* gewidmet. Fichte hatte, in Distanz zur Moraltheologie Kants und der Lehre von der Existenz Gottes als eines Postulats der reinen praktischen Vernunft, den Begriff Gottes mit der moralischen Weltordnung identifiziert, die ihren Ursprung in der menschlichen Vernunft hat und deren Verwirklichung Pflicht ist. Zugleich hatte er der Instanz Gottes die traditionellen Prädikate, unter ihnen die Eigenschaft der Personalität, abgesprochen. Da der Begriff der Personalität in der Sicht Fichtes an Individualität und leibhafte Interpersonalität gebunden ist, ist seine Anwendung auf Gott abwegig und unzulässig. Wenn auch Friedrich von Hardenberg schon früh seine Übereinstimmung mit der Ethik Fichtes bekundet, stellt seine religionstheoretische Option eine eigenständige Leistung war. Mit ihr gewinnt neben anderem der Gedanke der Personalität Gottes eine neue Interpretation. Er wird für Hardenberg zum Mittel des Romantisierens, das heißt, die im Bewusstsein der Unzuträglichkeit vorgenommene, gleichsam verfremdende Anwendung des Prädikats der individuellen Persönlichkeit auf Gott, da in der Sicht Hardenbergs nur auf diese indirekte Weise die Universalität Gottes in den Blick gebracht werden kann. Eine weitere, über Fichte hinausweisende Idee Hardenbergs ist die Verteidigung der Symbolisierung Gottes durch den Bezug auf die Sphäre menschlichen Lebens, in der der Gedanke der Person das Höchste und gleichsam das Kostbarste ausdrückt, das von Menschen ausgesagt werden kann. Der Beitrag wendet sich am Ende kritisch zwei gegenwärtigen theologischen Positionen (Wolfhart Pannenberg und Gerhard Ebeling) zu, für die der Bezug auf Fichte ebenfalls konstitutiv ist.

Dasselbe Thema, die Idee einer Symbolisierung Gottes, greift der Beitrag von *Peter Grove* aus der Perspektive der Religionsphilosophie Schleiermachers auf. Es war Wilhelm Dilthey, der Schleiermachers Werk zuerst in den Kontext frühromantischen Denkens gestellt hat. Diltheys Vorstoß blieb lange ohne nennenswerte Nachfolge. Grove sucht hier, unter kritischen Bezug auf Manfred Franks Vernachlässigung der Position Schleiermachers in der frühromantischen Theoriekonstellation, einen Schritt voranzukommen. Grove interpretiert Schleiermachers berühmte Formel von der Religion als Anschauung des Universums als eine genuine frühromantische Konzeption. Im Ausgang von der für das romantische Denken in der Tat entscheidenden Überzeugung, dass das Unendliche bzw. Absolute nur auf indirekte Weise, mit künstlerischen und rhetorischen Ausdrucksmitteln, als Darstellung eines Undarstellbaren zugänglich gemacht werden kann, interpretiert Grove den Begriff der Anschauung als Ausdruck einer Deutungsleistung des religiösen Bewusstseins. Damit kann zugleich die mit Blick auf Spinoza formulierte These Schleiermachers verständlich gemacht werden, dass die Religion einen „höheren Realismus“ als der Idealismus

der philosophischen Spekulation begründen kann – der Bezug auf Schlegels *Rede über die Mythologie* ist offenkundig. Für Schleiermacher ist das Organ dieses höheren Realismus nicht, wie für Schlegel, die Poesie und die Phantasie, sondern die Religion und die ihr zugrunde liegende Anschauung des Universums. Im Unterschied zur rezeptiven sinnlichen Anschauung ist Schleiermachers religiöse Anschauung Resultat einer auf Rezeptivität bezogenen spontanen Tätigkeit des Subjekts, in der etwas *als* etwas vorgestellt wird: „alles Einzelne als einen Teil des Ganzen, alles Beschränkte als eine Darstellung des Unendlichen". Dieses Vorstellen ist ein Deuten. In der religiösen Anschauung wird ein Begriff, nämlich der des Universums, auf etwas Einzelnes bezogen, und zwar so, wie Grove ausführt, dass dem Begriff des Universums der Status einer kantischen Idee zukommt und das Einzelne nicht etwa eine Instanz dieser Idee, sondern nur deren symbolische Darstellung ist. Diese Konzeption sucht Grove im Rekurs sowohl auf Kants Lehre von der Schönheit als Symbol der Sittlichkeit und Kants Symboltheorie als auch im Blick auf Friedrich Schlegels spinozanische Idee, dass das Individuum ein Bild oder Darstellung einer unendlichen Substanz sei, plausibel zu machen.

Ohne Zweifel weist das Denken Friedrich Hölderlins Gemeinsamkeiten mit dem romantischen Diskurs auf, auch wenn es keinen direkten Austausch mit den Brüdern Schlegel und Hardenberg gab. Hier sind neben dem gemeinsamen geistesgeschichtlichen Horizont die frühe Kritik des Fichteschen Ich im Namen eines unvordenklichen Seins zu nennen, weiter das Programm einer neuen Mythologie und das damit verbundene Plädoyer für den Primat der Kunst vor dem der Philosophie und schließlich die Idee der Geschichtlichkeit, in der das Absolute, vermittelt durch den Dichter, zur Darstellung kommt. Dem letztgenannten Komplex geht der Beitrag von *Volker Rühle* nach. Rühle rekonstruiert die Grundzüge von Hölderlins poetischer Reflexion nach dem krisenhaften Abbruch des Empedokles-Dramas, mit dem das späte Denken Hölderlins beginnt und in dem Rühle eine Alternative zum romantischen Projekt einer progressiven Universalpoesie sieht. Hölderlins Versuch der Neubegründung des schöpferischen Prozesses und der Rolle des poetischen Ich betrifft das Verhältnis zu dem, was Hölderlin „das Göttliche", die Sphäre des Absoluten, unbedingt-Gesetzlichen nennt. Während die Moderne das Göttliche im Zuge ihres Strebens nach Letztbegründung gleichsam funktionalisiert und auch die poetische Reflexion sich von ihm her zu legitimieren sucht, sieht es Hölderlin nunmehr als die Aufgabe des Dichters an, das Verhältnis der Menschen zur Sphäre des Göttlichen als einen in der Zeit sich gestaltenden Zusammenhang darzustellen. Das Verhältnis Mensch–Gott wird so zu einem historisch vermittelten Deutungsgeschehen, dem reale Erfahrungen zugrunde liegen. Das hat zur Folge, dass auch der Gehalt des unbedingt-Normativen, die „Götter" und die „göttlichen Gesetze", erst im Zuge der Deutung dieser Erfahrungen greifbar wird und seinerseits dem Wandel unterworfen ist. Die dichterische Produktion wird damit zu einem autonomen Prozess, in dem diese Elemente in durch-

gehender Reflexion auf das eigene Tun dargestellt werden. Er wird zur Darstellung von begrenzten Ereignissen als Momenten eines universalen geschichtlichen Zusammenhangs, der deutungsoffen bleibt. Eine solche Darstellung ist daher auch nicht, wie in der romantischen Poesie, als ironisch-progressive Bewegung von einem genialischen Schöpfer-Ich auf ein Ideal hin angelegt. Jedes begrenzte Ereignis enthält vielmehr das Ganze in sich, ohne es zu erschöpfen und bringt es in einem ständigen, unabgeschlossenen und nicht auf ein vorausgesetztes Ziel hin ausgerichteten Prozess von Werden und Vergehen zur Darstellung. Das ist der Kern der Romantikkritik des späten Hölderlin.

Einer der profiliertesten Kritiker der Romantik ist Søren Kierkegaard. Von Hegels und Solgers Kritik der romantischen Ironie beeinflusst, sah Kierkegaard in der romantischen Ironie eine Tendenz zum Nihilismus. Der Beitrag von *Hans Feger* stellt Kirkegaards Romantikkritik in den Rahmen seiner Hegel- und Fichtekritik. Wie Hegels Konzept der Vermittlung Kierkegaard zufolge sich nicht mit der Aufgabe der existentiellen Selbsterkenntnis einer individuellen Person in der Zeit verbinden lässt, so vermögen auch Fichtes Schlüsselkonzepte des unendlichen Strebens und des Schwebens der Einbildungskraft der geforderten Integration der Dimensionen der Zeit von Seiten des individuellen Ich nicht gerecht zu werden. Dem setzt Kirkegaard das Konzept der *Wiederholung* entgegen. Mit ihm soll die Unvordenklichkeit eines Absoluten festgehalten und zugleich das Werden als universale Kategorie behauptet werden, das auch noch das Absolute selbst umgreift. So bedeutet die Kategorie der Wiederholung für Kirkegaard die Aufgabe, Vergangenes produktiv zu erinnern, indem ehedem nicht aktualisierte Potenzen realisiert werden. In diesem Übergehen, so Kierkegaard, stellt das Ewige sich im Gegenwärtigen und im Werden dar. Das ist Kirkegaards existentialistische Kritik der hegelschen Spekulation und der romantischen Ironie zugleich. Kierkegaards Hegel-Kritik, so zeigt Feger am Ende seines Beitrags, ist einer Argumentation verpflichtet ist, die die Frühromantiker bereits gegen Fichte mit Bezug auf die Inhaltslosigkeit der Subjektivität geltend gemacht hatten.

In einem Anhang teilt *Faustino Fabbianelli* ein bisher unbekanntes Gutachten Schellings aus dem Jahre 1804 anlässlich der Umstrukturierung des Mathematikunterrichts in Würzburg mit.

Die im vorliegenden Band vereinigten Beiträge lassen die systematischen Konstellationen deutlich werden, die sich an den Grenzen zwischen der Philosophie des deutschen Idealismus und der Romantik formiert haben. Sie zeigen, dass diese Grenzen eher Übergänge als Schranken sind.

Karl Ameriks, Fred Rush, Jürgen Stolzenberg

Introduction. Romanticism and German Idealism

I. Romanticism and German Idealism

The concept of an epoch is as problematic as it is indispensible. It is problematic in that the concept encourages the idea of a self-enclosed, homogenous formation, an idea that does not do justice the actual facts of the matter. Conceptual agreement as a rule stands in tension with irreconcilable difference, transcending artificially fixed boundaries of an epoch. The concept of an epoch is indispensible because it is necessary for achieving general orientation. It allows one to order discussion and debate according to key themes and shape the state of debate so that differences as well as consistencies can be registered.

The relationship of romanticism, and in particular early German romanticism, to post-Kantian philosophy – i.e., German Idealism – might be regarded as an intricate paradigm case. Here it is less a matter of the sequence of epochs than the characterization of alternative yet nearly simultaneous interpretative processes, leading to the unique literary-philosophical culture which its protagonists christened 'romanticism'. The fact that Fichte's *Wissenschaftslehre* was elevated to the status of one of the 'greatest tendencies of the times' alongside the French Revolution and Goethe's *Meister* makes clear the connection to post-Kantian philosophy as well as its distance from it. How what came on the scene with Fichte's philosophy can be understood and realized as a *tendency* is the question, the answer to which determines the relation of romanticism to German Idealism.

The intricacy of the relationship is displayed precisely at this juncture. There is no doubt that from the outset that the discourse adopted by the romantics, the Schlegel brothers and Friedrich von Hardenberg (Novalis), is directed polemically at the systematic claims and manner of thinking characteristic of Fichtean philosophy. Here the literary forms of the fragment and aphorism stand on one side, and on the other stands the integration of all literary genres into one poetic-philosophical encyclopedia under the term 'progressive universal poetry'. Yet, it is equally clear that the leading concepts of German romanticism – so to speak, the springboard from which the leap into the newly developed space of freedom is chanced – are due to Fichtean philosophy and the debate that surrounded it. In turn this is polemically blended with, and enriched by, motifs taken from Friedrich Heinrich Jacobi's revitalization of Spinoza and critique of Fichte.

Manfred Frank has done pioneering work in emphasizing the originality of early German romanticism, distinguishing it from Fichte's thought, the early

Schelling, and the broader development of German Idealism toward Absolute Idealism. Frank has established a new standard for the interpretation of the philosophical foundations of German romanticism. This is not the place to go into the complicated history of German reception of romanticism, which has always been closely tied to German political history. It is, however, pertinent to note the new and relatively extensive Anglo-American work in German romanticism that is connected with the names of Frederick Beiser, Isaiah Berlin, Richard Eldridge, Sebastian Gardner, Charles Larmore, and Charles Taylor.

The contributions to this volume testify to the growing interest in the systematic formulation of issues that arise out of the confrontation between romantic thought and German Idealism. The essays range over problems of ontology, epistemology, and ethics to those of the philosophy of nature, philosophy of religion, and aesthetics. All the essays endeavor to turn barriers into bridges and to provide space in which argument finds reward.

II. The Contributions

Manfred Frank's essay spans the period from early Kant to late Schelling. The leading systematic problem Frank addresses is the relation between idealism and realism. Frank emphasizes similarities between the position of the late Schelling and the overall realist orientation of early German romanticism, which refuses to abandon Kant's fundamental view that something 'in itself' must be acknowledged beyond the determinative grasp of consciousness. In this respect, Schelling's position contrasts sharply with standard readings of German Idealism, resembling the views of Schleiermacher, Friedrich Schlegel, Novalis, and Hölderlin – all thinkers who are critical of the idealism of Reinhold and Fichte. Like all the German romantics, and in patent contrast to his Jena colleague Hegel, Schelling stresses limitations in principle on how much philosophers can ever derive about facts of existence from mere notions, and, in particular, from the notion of consciousness. The interpretation of Schelling's position is complicated, however, by the fact that his philosophy moves through a number of phases and unusual changes in terminology. Frank carefully traces these ambiguities in defending Schelling's move toward stressing the methodological independence of given experience from anything that can be discovered by conceiving or thinking alone. He also shows how Schelling emphasizes this point (in a way that very closely resembles Novalis' *Fichte Studies*) with regard to the phenomenon of subjectivity itself: every attempt by the reflective subject to turn itself into a cognized object brings with it the acknowledgment that even this subject has a 'pure' pre-reflective actuality that goes beyond conceptual determination or objectification. Schelling's anti-Hegelian position here is a well-known and distinctive feature of his later period, but Frank's argument is highly original in the way that it uncovers anticipations of

this position already in Schelling's 1796–7 writings, and even finds preconditions for it in discussions of logic and identity from Schelling's and Hölderlin's seminary period in Tübingen. The final result of these reflections is Schelling's late doctrine – which reverses the view of the early essay, *On the I* – that essence is dependent on being. Frank concludes by noting that this final position is not only similar to Kant's 1763 doctrine that the realm of possibilities must be grounded in some actual being, but it is also a source of the 'positive philosophy' of Schelling's student Feuerbach, which explicitly stresses the priority of being over consciousness.

The relation of art and philosophy is a theme that completely dominates German romantic thought. There are border-crossings and transitions here as well that promote greater understanding. Both the so-called *Oldest System-Program of German Idealism* and Schelling's *System of Transcendental Idealism* sketched out the project of a new mythology, proclaiming the primacy of art over philosophy. Friedrich Schlegel took up this idea in his programmatic 'Address on Mythology' from his *Conversations on Poetry* of 1800. Schlegel put forward an ontological view: a 'new realism' is to be established on the foundation of idealism by poetry, which is to represent the 'harmony of the ideal and the real'.

Judith Norman's essay investigates the question of how art and philosophy come together in an indissoluble unity in early German romanticism by focusing on the relationship between philosophical content and literary form. Norman holds that the Jena romantics understood themselves to be dedicated artistic philosophers, making use of a wide array of literary devices and forms. Norman aims to show that it is only through the utilization of these forms that the unity of poetry and philosophy that is intended by the romantics can be realized in the appropriate form. This involves the self-reflexive nature of romantic poetry, which takes the conditions of its own possibility as a reflexive subject matter and, in doing so, introduces an unending process of potentialization that provides the conceptual space for the romantics' project of a progressive universal poetry. Moreover, this unity involves the idea that art criticism itself must be realized artistically. And finally, it involves the insight – and this is in many ways the main thesis of Norman's essay – that what romantic literature undertakes to display is not philosophical truth; rather, it is the *sublime*. If one takes the sublime to involve presentation of what is not in itself presentable and if one takes it to be the task of poetry, as Hardenberg does, to imbue the ordinary with enigma and the finite with the appearance of infinity and, in this way *romanticize* them, then, Norman argues, one can view the principle of romantic poetry to the presentation of the sublime. This comports with the romantic idea that the highest principle cannot be represented or become an object; it can only be represented *via negationis* and through infinite approximation to it. Norman goes on to discuss Jean-François Lyotard's theory of sublimity, and in particular his account of the post-modern sublime, and the

danger that romantic poetry might be understood as a kind of negative theology. Traditional ways of thinking of the presentation of unpresentability in artistic experience involve the idea of the loss of what is unable to be presented and in need of transformation. This requires a self-reflexive process in which the conditions for artistic presentation themselves can be presented within art, a process in which there is an extensive divesting of referential function from language. This was put in play in the literary works of Schlegel and Novalis by means of linguistic nonsense and a tendency for chaos. Norman sees in the attempted emancipation of speech from its representational burden a justification for the romantic call for a unity of philosophy and poetry, as well as an affinity with the post-modern conception of the sublime as the presentation of the unpresentable.

Concern with achieving a unified theory of nature is as essential a part of German romantic thought as is the sought unity of art and philosophy. This is also a matter of border-crossing, be it with reference to the modern understanding of science indelibly marked by Newtonian mechanics or be it with reference to the philosophy of nature native to German idealism (e.g., Schelling, Hegel). Over and against the analytic, mechanistic conception of nature, German romantic philosophy of nature undertakes a speculative mediation between spirit and matter, by and large in agreement with the treatment of nature in German idealism. Schelling's *Introduction to the Idea of a Philosophy of Nature* is especially important in setting forth a template for romantic philosophy of nature, one welcomed whole-heartedly by the Jena romantics.

Alison Stone's contribution focuses on the concept of self-organization central to much romantic philosophy of nature, as well as the systematic philosophy of nature of German idealism. Novalis and Hegel both view nature as a self-organizing whole. On account of this structure nature prefigures and makes possible human autonomy understood as rational self-determination. While Novalis understands autonomy naturalistically as merely a higher-level manifestation of nature's power of self-organization, as did Schelling, Hegel takes a different tack, one that preserves Kant's anti-naturalist view of rational self-determination. Hegel holds that, although human autonomy emerges out of nature, this emergence is one in which nature negates or cancels itself out. This means that autonomy is distinctly non-natural. Stone finds Hegel's position on the relation of nature to autonomy superior to that of Novalis. Nevertheless, it has a distinct disadvantage: it reintroduces non-naturalist metaphysics and philosophy of mind, a position Novalis did well to avoid.

'The lovely symmetry of contradictories' is the topic of Schlegel's 'Discourse on Mythology'. This intentionally provocative formulation has an ontological meaning that, because so provocatively stated, requires interpretation. The formulation expresses the fundamental structure of the romantic idea of the 'construction of the whole'. *Andreas Arndt*'s essay investigates the key romantic concepts of conflict and contradiction by focusing on the exchange between

romantic theory and the German philosophy contemporaneous with it. Arndt first turns to Kant, demonstrating that contradiction has different meanings in the contexts of logical, real, and dialectical opposition. No general account of (1) the presence of absence of contradiction or (2) the concept of contradiction itself can be maintained. Post-Kantian philosophy, and in particular the system of Fichte's early *Wissenschaftslehre*, attempts to clarify the nature of identity, opposition, and logical contradiction and utilize that clarification in the construction of systematic philosophy. Identity, and paradigmatically the identity of pure self-consciousness, becomes the criterion of truth and, at the same time, of systematicity. Discussion of the nature of identity in romantic thought, however, takes another form, one that is critical of Fichte. The Jena romantics – and here they are of a mind with their contemporaries Hölderlin and the Frankfurt-Homberg Circle – ascribe to identity an existence that transcends consciousness. As a result, one is faced with the problem of reflective access to and representation of being, since reflection is bound up necessarily with the logical forms of conceptual determination and, therefore, implicitly with an exclusion of contradiction from well-formed thought. It is here that the famous idea of the *ordo inversus* has its systematic place. The *ordo inversus* has two phases. In the first, reflection represents the Absolute under conditions of finite determination. In the second, reflection takes as its object the inadequacy and inescapability of representation at the first phase of reflection. This process corresponds to Hardenberg's idea of a 'positing of contradiction as non-contradiction'. This, in turn, results in the separation of identity from oppositional relation that corresponds to the separation of the spheres of the conditional and unconditional, an unconditional that is everywhere and always sought but never found. The phrase 'symmetry of contradictories' signifies the overshadowing of reflection by the Absolute.

This is the point of reaction of Schlegel's conception of dialectic – which is still relatively unknown – that forms the basis for his 1800–01 Jena lectures on transcendental philosophy. Schlegel seeks access to what can be regarded as truth and the Absolute through the presence of oppositions and their relative nature, a truth and an Absolute that cannot be reached but remains an object of 'infinite striving' – an inspiration for Hegel's Jena sketches for a system of philosophy and eventually for his *Phenomenology of Spirit*. An Absolute that is accessible merely indirectly is the model for Schlegel's view of irony, which is influenced by the idea of 'hovering' or 'oscillation' found in Fichte's account of the imagination. Irony expresses the conflict between the conditioned and unconditioned. The last part of Arndt's essay explores Adam Müller's 1804 *Theory of Opposition* and its relation to Hardenberg, Schlegel, Schelling, and Schleiermacher. Müller begins from the idea that all concepts are thoroughly relational, which he traces back to the opposition between opposition and anti-opposition. On this basis, Müller holds that the identity of self-consciousness is the Archimedean point and ground for the unity and multiplicity of the world –

a conception of identity that he borrows from the idea of a history of self-consciousness in thinkers like Fichte and Schelling. The essay concludes by pointing out some problems that attend Müller's views.

The next contribution also takes as its theme the phenomenon of a limit or boundary. *Elizabeth Millán-Zaibert* directly takes up the image of a boundary by drawing attention to the particular interest the early romantics took in that image and in the potential to concept and efficacy of philosophy by means of it. The debate over the relationship between German romanticism and idealism is revitalized when viewed under this aspect. Millán-Zaibert's wishes to bring front and center early German romanticism's modification of the concept of philosophy and its philosophical importance, the originality of which has long been misunderstood and marginalized. The key concepts here are those of the fragmentarily incomplete and the incomprehensible. Relevant here is Hardenberg's provocative *dicta* that one can only understand what is incomplete and that the striving for completion and perfection is pathological. This corresponds to the romantic polemic against foundational, closed philosophical systems and the ironic, reflective relation between the foray into the Absolute and the awareness of its epistemic inaccessibility and non-discursive, issuing a plea to take contingency into proper account. The boundaries between what is accessible and comprehensible, on the one hand, and what is inaccessible, incomprehensible, and cannot be grasped conceptually, on the other, are not fixed. They are, rather, infinitely variable. Philosophy, as Hardenberg explains, is an infinite activity, the limits of which are known and recognized only retrospectively and to the extent that they are exceeded. This goes for the boundaries between poetry and philosophy as well.

Jane Kneller's essay investigates Kant's account of the role that the beautiful and the sublime play in moral development and describes their transformation in the early German romanticism of Novalis. This transformation crosses the divide between aesthetics and enters the territory of the 'art of the individual', as Hardenberg called it. Kneller takes Kant's discussion of the development of moral character at the conclusion of the *Critique of Practical Judgment* as her point of departure. She shows how the way that the consciousness of inner freedom can be roused in Kant is analogous to the feeling of the sublime, a feeling referring to moral consciousness. In the *Critique of Judgment* Kant draws a parallel between the rational interest in natural beauty on account of reason's necessary interest in the objective validity of its ideas and the moral interest that reason takes in the reality of the good. According to Kant, the interest in natural beauty allows one to sense a disposition to morality. Early German romantic thought takes up this conception and develops it in a highly original way.

Friedrich Schiller certainly must count among the progenitors of romantic thought. Schiller's call for the aesthetic formation as a necessary precondition to moral culture, his idea that humankind could realize its essential destiny only in

purposeless play, and his philosophical-historical interpretation of modernity were a wellspring of romantic thought. *J.M. Bernstein*'s contribution analyzes Schiller's theory of aesthetic semblance presented in his *Letters on the Aesthetic Education of Humankind*. Bernstein develops his thesis, i.e., that art works are directed at discovery, out of Schiller's criticism of Kant. Aesthetic semblance unifies nature and human freedom, allowing one to discovery in nature sensory traces hidden from the causal-mechanistic outlook. In this way art is able to open up a perspective on the structural order of the world and must be conceived of as juxtaposed to both the theoretical and normative-practical outlooks. On account of its capacity to give back to nature the enchantment that modern science has taken from it, art becomes one of the basic credos of romanticism.

When it comes to the philosophical romanticism the dialogue between Friedrich Schlegel and Friedrich von Hardenberg must come under discussion. Together with Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, they form the intellectual center of early romanticism. *Violetta L. Waibel*'s essay presents the dialogue between Schlegel and Hardenberg in terms of two concepts central to early romantic thought: 'mutual annihilation' and 'voluntary renunciation of the Absolute'. With Kant, Plato, Herder, Jacobi, and Spinoza, Fichte was the decisive and determining point of orientation for the self-understanding of the romantics. But, at the same time, he was also the point of departure for new positions. Schlegel's *Athenäum Fragments*, his *Philosophical Apprenticeship*, and Hardenberg's *Fichte Studies* are the main documents of this movement. In the theoretical altitudes provided by Fichte, Schlegel's and Hardenberg's thought circles around the issue of the possibility of philosophy grounded in a final principle. The concepts of mutual annihilation and mutual generation are related to three types of philosophical theory – mysticism, skepticism, and eclecticism – that are determined by what further relation they have to the idea of a final principle. Mysticism – standing here for Fichte's philosophy – proceeds in accordance with such a principle. Eclecticism sets an arbitrary limit on its application. Skepticism cleaves to discursive knowledge over and against the possibility of intellectual intuition. Schlegel's main thesis is that these three positions stand in polemical and reciprocal relations to one another, relations that lead to their annihilating tendencies. For none is in a position to come to terms with life in its concrete detail. The human striving for one, all-encompassing understanding of life, on the one hand, and the acknowledgement of the limitations on human knowledge, on the other, correspond to this polemic. Hardenberg turns this insight into something positive in his dictum that an 'infinite free activity in us' originates from the voluntary renunciation of the Absolute. According to Hardenberg this is the only Absolute that we have at our disposal. A correlative compensatory significance pertains to this free activity, in that it strives for the greatest possible coherence of the insights realized by it. On this basis, we project a whole that serves as an image for the Absolute.

Insofar as the Absolute can be regarded as the central theme of romantic thought, one can also ask which Judeo-Christian conception of God corresponds to it. This question was the subject of the romantics' limited conversation with Fichte and played out against the background of the so-called 'atheism controversy'. One of the most explosive issues was that of the personhood of God. *Andreas Kubik*'s essay treats this concern. Fichte had identified the concept of God with the moral world order, distancing himself from Kant's moral theology and doctrine of God's existence as a postulate of pure practical reason – a world order that has its origin in human reason alone and whose actualization is a duty. Similarly, Fichte had renounced the authority of the concept of God thought under traditional predicates, among them those having to do with personhood. Since the concept of personhood in Fichte's view is bound up with that of individuality and corporeal interpersonality, its application to God is erroneous and inadmissible. While Friedrich von Hardenberg early on expressed his agreement with Fichte on matters of ethics, he presents his own philosophy of religion as separable from that endorsement. The concept of God's personhood receives a new interpretation in Hardenberg's thought. This concept becomes for him the very medium of romanticization. The attribution of personhood to God is retained, but such application presupposes as a condition the consciousness of its own insalubrious nature and thus expresses alienation. According to Hardenberg the universality of God can be brought into view only in this manner. Another aspect of Hardenberg's thought that goes beyond Fichte is his defense of the symbolic representation of God relative to the sphere of human life, in which the concept of a person expresses the highest and dearest of which humans are capable. At its conclusion, the essay turns to criticize two contemporary theological positions (those of Wolfhart Pannenberg and Gerhard Ebeling) for which relation to Fichte is of constitutive importance.

The theme of the symbolic representation of God is addressed by *Peter Grove* from the perspective of Schleiermacher's philosophy of religion. Wilhelm Dilthey first placed Schleiermacher's work in the context of early romantic thought. Dilthey's venture, however, remained long without a notable following. Grove attempts to advance a step past Manfred Frank, who leaves out of consideration Schleiermacher's position in the theoretical constellation of early romanticism. Grove interprets Schleiermacher's famous formula that religion involves the 'intuition of the universal' as a genuine early romantic thought. Groves takes off from the conviction, decisive for romantic thought, that the infinite, or Absolute, can only be made tractable in an indirect manner by means of artistic and rhetorical media as the presentation of what is not presentable. He interprets the concept of intuition here as an expression of an interpretative achievement by religious consciousness. In this way, Schleiermacher's main thesis, formulated with a nod to Spinoza, can be made comprehensible, i. e., that religion can ground a 'higher realism' than can idealist specu-

lation – the relation to Schlegel's *Discourse on Mythology* is readily apparent. For Schleiermacher the organs of this higher realism are not poetry and imagination, as they might be for Schlegel. Rather, it is religion and the intuition of the universal that is at its base. Distinct from receptive sensible intuition, Schleiermacher's religious intuition is a product of the receptive *spontaneous* activity of the subject, in which one represents something *as* something: 'every individual as a part of the whole, every limited thing as a precondition of the infinite'. This representing is interpreting. In religious intuition, then, a concept, namely, that of the universal, is related to something individual and, indeed, in such a way that – as Grove explains – the concept of the universal attains the status of a Kantian idea. The individual is not a mere instance of the idea but is, rather, its symbolic presentation. Grove attempts to make this conception plausible by recourse to Kant's doctrine of beauty as a symbol of morality and Kant's general account of symbolic representation. Grove also investigates Schlegel's Spinozistic idea that the individual is but an image or the manifestation of infinite substance as a source for Schleiermacher's views.

Even though there was no direct contact between him and the brothers Schlegel or Hardenberg, Friedrich Hölderlin's thought bears resemblance to romanticism, e.g., the common intellectual and historical horizon of the early critique of Fichte's account of the I in the name of eternal Being, the call for primacy of art over philosophy bound up with that critique, and, finally, the idea of historicity in which the Absolute is presented as mediated by the poet. The contribution of *Volker Rühle* is concerned with this last similarity. Rühle reconstructs the elements of Hölderlin's poetic reflection after the crisis-laden breaking-off of his Empedokles drama, the point from which the later thought of Hölderlin can be dated and in which Rühle sees an alternative to the romantic project of a progressive universal poetry. Hölderlin's attempt to ground anew the creative process and the role of the 'poetical I' concerns the relation of what he calls 'the Divine' – the sphere of the Absolute and of unconditional lawfulness. Modern thought conceives of divinity functionally in the train of its striving for final grounding and seeks to legitimate poetic reflection in like terms. Hölderlin views the task of the poet to be to display the relation between humanity and the sphere of divinity as one temporally self-forming complex. The relation of human to God becomes for him a historically-mediated process of interpretation that forms the basis for real experience. The content of this unconditionally normativity, the 'gods' and the 'Divine Law', first can be grasped in light of the significance of this experience and is subject to change. Poetic production becomes an autonomous process, in which these elements are made present by thorough reflection on its own activity. This amounts to the making present of limited 'events' as moments of a universal historical complex that remains inherently interpretatively open. Such a making present is, therefore, not to be understood as an ironic progressive movement from a genius-like 'creative I' to an ideal, as is the case in romantic poetry. Each limited event

contains within it an inexhaustible entirety, manifesting an ongoing process of generation and corruption without closure not directed toward a preordained end. This is the core of the Hölderlin's late romantic critique.

One of the sharpest critics of romanticism is Søren Kierkegaard. He is influenced by Hegel's and Solger's critique of romantic irony, seeing in that conception of irony a tendency toward nihilism. *Hans Feger*'s essay places Kierkegaard's critique of romanticism in the broader context of his critiques of Fichte and Hegel. Hegel's concept of mediation cannot comprehend the task of existential self-understanding according to Kierkegaard. The key Fichtean concepts of infinite striving and the oscillation of the imagination cannot do justice to the required integration of temporality as it is experienced by the individual I. Kierkegaard offers over and against these doctrines the concept of repetition. Repetition allegedly emphasizes the eternity of the Absolute while at the same time maintaining that becoming is a universal category embraces that very Absolute. In this way, repetition for Kierkegaard signifies the task of internalizing the past productively by realizing formerly unrealized potentialities. Through this change, according to Kierkegaard, the eternal exhibits itself in both presence and becoming. This claim is the common thread in his criticisms of Hegelian speculation and romantic irony. Kierkegaard's critique of Hegel – Feger shows at the conclusion of the essay – is committed a form of argument that the early romantics had already made successfully against Fichte having to do with the vacuity of subjectivity.

In an appendix *Faustino Fabbianelli* announces the existence of a previously unknown manuscript of Schelling's – a referee's report from 1804 assessing a restructuring of the mathematics curriculum at Würzburg.

The essays collected in this volume make clear the systematic constellation that formed at the borders between German idealism and romanticism. They also show that these borders are points of crossing, not barriers.

I. Beiträge

Manfred Frank

Schelling's Late Return to Kant. On the Difference between Absolute Idealism and Philosophical Romanticism

Was war Schellings ‚eigentliche Einsicht', über die er sich im Lauf seines wandlungsreichen Denkens erst spät klar auszusprechen vermochte? Von Anfang an suchte er, dem ‚Selbstbewusstsein' Fichte'schen Zuschnitts eine Instanz zuvorbestehen zu lassen, aus der sich seine fugenlose Einheit verstehen lässt – in enger Nähe zu ähnlich tastenden Versuchen seines Freundes Hölderlin (1795). Dann geriet er unter den Einfluss des Fichte'schen Idealismus, der ihn aber nicht hinderte, der ideellen (Bewusstsein herstellenden) Tätigkeit eine (unbewusste) reelle voranzuschicken (Naturphilosophie). Erst 1801 wurde ihm klar, dass er von einer ‚absoluten Identität' beider ohne weiteren Zusatz ausgehen müsse – freilich einer solchen, die, wie Kants Organismus, als Ursache und Wirkung „von sich selbst" beschrieben werden muss. Dann sind beide Relate, das Ideelle oder Subjektive („Bejahende") wie das Reelle oder Objektive („Bejahte"), je in sich schon die ganze ungeteilte Identität; freilich so, dass, wie Schelling betont, diese „Identität oder Gleichheit an sich selbst absolut unabhängig ist von dem Subjektiven und dem Objektiven" als den Relaten. Umgekehrt übergreift die Identität noch die Differenz, in der sie sich artikuliert, ohne von ihr ausgehebelt zu werden, woraus die meist Hegel zugeschriebene Formel von der ‚Identität der Identität und der Nicht-Identität' sich erklärt.

Die Logik dieser Formel war Schelling erst in der Weltalter-*Phase fähig, deutlich auszubuchstabieren. Aber noch während er es tat, kam ihm der Gedanke, dass „das Unvordenkliche" selbst im Gedanken der absoluten Identität keine bleibende Stätte findet, dass dieser Gedanke von der jede Wesenheit (jedes Was, jede* quidditas) *niederschlagenden Existenz (oder* quodditas) *„präveniert" wird. Damit aber kommt Schelling auf einen der frühesten Gedanken Kants (von 1763) zurück, der ihn stets hinderte, den Versuchungen eines metaphysischen Idealismus zu erliegen: den, dass ‚Sein kein reales Prädikat' ist. Erst dem späten Schelling öffnet sich ein Blick auf den dunklen, aber tiefen Zusammenhang zwischen Identität und Existenz, der noch viele spätere Denker faszinieren und verwirren wird.*

Mein Aufsatz zeigt die hohe Bedeutung der Ploucquet'schen Identitätstheorie der Prädikation für Schellings reifes Denken und geht auch dem prägenden Einfluss nach, den die logische Operation der „reduplicatio" in der von Schelling so genannten „älteren logik" auf ihn ausübte. Sie ermöglicht die Identifikation von Geist und Natur, ohne deren Wahrheitsbedingungen zusammenzuwerfen. Ein solches Modell kann noch neueste Leib-Seele-Theorien inspirieren.

So-called Early German Romanticism is typically classified as a separate subspecies of German Idealism. A number of years ago I contested this classification and proposed instead the following distinction: idealistic thinking traces